

von neuer Feuchtigkeit. Neu gedielt durfte erst werden, nachdem der Wassergehalt des Gebälks unter 15% gesunken war. Wenn diese gründlichen Reparaturmaßnahmen auch kostspielig und langwierig waren, so ist das Gebäude aber in vollständig einwandfreier Weise hierdurch wiederhergestellt worden, ohne daß weitere Befürchtungen für die Zukunft zu hegen sind.

Die Lasten dieser umfangreichen Schwammreparaturen hatte zu guter Letzt der Bauherr allein zu tragen. Zu Beginn meiner Beratungstätigkeit in diesem Fall hatte ich mit großer Mühe zur Wahrung des guten Rufes des Bauhandwerks erreicht, daß jeder Handwerker freiwillig nur die Hälfte seiner Arbeiten verrechnen wollte, um den Schaden für jedermann tragbar zu gestalten. Betont sei, daß der Hausherr zuerst die Hauptschuld dem Architekten zuschob, der in dem betreffenden Jahr nach Angabe zu viele Häuser erstellt hätte und sich dadurch nicht genügend um die einzelnen Neubauten hätte kümmern können.

Außerdem wies der Bauherr den Vertrag mit dem Zimmermann vor, worin sich dieser zur Lieferung von gesundem und trockenem Holz verpflichtet hatte. Er konnte sich also nachträglich nicht gut hinter die Ausrede verschanzen, es sei damals kein trockenes Holz erhältlich gewesen. Zum mindesten hätte er dann warnen müssen vor der zu raschen Fertigstellung des Neubaus. Um sich selbst vor weiterem Schaden zu schützen, erklärte schließlich der Zimmermann, daß er nur dann kostenlosen Ersatz für das erkrankte Gebälk liefern werde, wenn der Bauherr ihm die schriftliche Erklärung abgäbe, daß ihn, den Zimmermann, keinerlei Schuld bei diesem Schadensfall träfe. Notgedrungen gab der Hausbesitzer schließlich diese schriftliche Erklärung ab mit dem Erfolg, daß sich hintennach keiner der Handwerker trotz der vorherigen Einigung irgendwie an den Kosten beteiligte. Der Hausbesitzer hatte also diesmal seinen Schaden ganz allein zu tragen.

Eine Vergiftung mit dem Riesen-Rötling (*Entoloma lividum*).

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Von einem Mitgliede aus Süddeutschland habe ich im Sommer folgende Mitteilung bekommen. Die Untersuchung der eingesandten Pilze ergab den gefährlichen Riesen-Rötling, vor dem wir mit Recht schon immer gewarnt haben. Es handelte sich um üppig ausgebildete Stücke. Der Pilz wuchs in dieser Zeit an seinen bekannten Standorten besonders zahlreich und gut entwickelt. Der Einsender schreibt:

Für Ihre frdl. Auskunft vom 1. August 1938 und für die Pilzbestimmung besten Dank! Heute muß ich Sie leider schon wieder mit der erg. Bitte um Auskunft und Bestimmung des beifolgenden Pilzes belästigen.

Ende August kam ich von einer mehrwöchigen botanischen Exkursion hierher zurück und machte in den hiesigen Waldungen praktische Pilzstudien, da ja heuer bei dem fortgesetzten Regenwetter eine ungewöhnlich reiche Ausbeute zu verzeichnen ist. Die Gelegenheit nützend,

hatte ich auch eine Anzahl mir wohlbekannter eßbarer Pilze mit nach Hause genommen, die noch am gleichen Abend (30. August) zubereitet und gegessen wurden, bis auf eine Sorte, die ich auf dem Heimweg vom Walde, bei einem heraufziehenden starken Gewitter und der dadurch verursachten Dämmerstimmung unter den Laubbäumen nicht genau bestimmen konnte. Nach Aussehen und sonstigen Merkmalen hielt ich die Pilze aber vom ersten Augenblick an für Nebelgraue Trichterlinge, *Clitocybe nebularis* Batsch. Ich fand dann zu Hause bei Michael-Schulz (23./28. Tausend), Bd. II, Nr. 144, Bild und Beschreibung dieser Pilzart, und es kamen mir Zweifel, ob meine Annahme, es handle sich um den Nebelgrauen Trichterling, zuverlässig sei. Weniger die Färbung des Pilzes, die ja als sehr variabel beschrieben ist, als vielmehr noch der Geruch des Pilzes, den ich schon im Walde stark mehlig fand, bestärkte meine Zweifel. Ich führte deshalb mein Vorhaben, die nähere Bestimmung des Fundes bei Tageslicht vorzunehmen, gleich anderen Morgens durch. Er schien mir rein äußerlich, nach Form und Farbe, sehr dem „Geschwollenen Ritterling“, *Tricholoma tumidum* Pers., Michael-Schulz, Bd. II, Nr. 131, zu ähneln; da derselbe aber dort als geruchlos und in Nadelwäldern wachsend bezeichnet wird, suchte ich weiter und fand dann beim „Veilchen-Ritterling“, *Tricholoma irinum* Fr. (Ag. *cyclophilus* Lasch) Michael-Schulz, Bd. I, Nr. 33, die größte Ähnlichkeit mit der Beschreibung und dem Original. Auch meine Frau, die ich, wie schon öfters, so auch diesmal, besonders bezüglich des Geruches und der Gestalt, zu Rate zog, unterstützte meine Auffassung. Ich hielt es allerdings auch für möglich, daß es sich evtl. auch noch um eine Variation des „Seifen-Ritterling“, *Tricholoma saponaceum* Fr., handeln könne (Michael-Schulz Bd. I, Nr. 29). Da diese Art aber dort als in Nadelwäldern wachsend und nicht wohlschmeckend bezeichnet wird, beschlossen wir eine Kostprobe zu machen. Meine Frau, die im Zubereiten von Pilzen durch viele Jahre hindurch große Fertigkeit und Vielseitigkeit erworben hat, dämpfte (schmorte) die 6—7 Pilze in Butter mit Zwiebeln und den üblichen Zutaten. Und da wir schon nach den ersten Bissen, die wir mit Bratkartoffeln genossen, beide übereinstimmend feststellen konnten, daß das Pilzgericht sehr zart und wohlschmeckend mundete, aßen wir die Pilze für den, bei Michael-Schulz Nr. 33 als „noch wohlschmeckender und bekömmlicher als der Champignon“, bezeichneten Veilchen-Ritterling. Die Erkenntnis der bösen Täuschung ließ allerdings nicht lange auf sich warten! Schon ungefähr 20 Minuten nach Einnahme dieser Mahlzeit fühlte meine Frau, die, im Gegensatz zu mir, keine Suppe als Vorspeise genossen hatte, Druck im Magen, zunehmende Übelkeit und Durchfallbeschwerden. Kurz danach stellten sich auch bei mir die gleichen Beschwerden, wenn auch in leichter Form ein. Ich trank sofort ein Gläschen Schnaps und als dies nur auf ungefähr 15 Minuten Besserung brachte, zwang ich mich zuerst künstlich zum Erbrechen. Später, nach ungefähr 20 Minuten, hatte ich dann allerdings von selbst starken Brechreiz

bis zu heftigem, wiederholtem Galle-Erbrechen! — Gleich bei Beginn der Krankheitserscheinungen wandten meine Frau und ich die bekannten Abwehrmittel gegen Pilzvergiftung an, was bei mir schon nach einigen Stunden leichte Besserung des Zustandes brachte. Bei meiner Frau dagegen steigerte sich das Würgen und Erbrechen bis zum blutgemischtem Gallenspeien und außerordentlich starkem Durchfall. Während ich anderen Morgens den üblen Zustand bis auf starke Müdigkeit und Appetitlosigkeit überwunden hatte, fühlte meine Frau auch am zweiten Tage noch sehr starke Beschwerden bei Fieber und ist heute noch nicht ganz hergestellt; sie leidet hauptsächlich noch unter Druck im Magen, an Appetitlosigkeit und Abgespanntheit. Arzt haben wir beide keinen zugezogen. Nach all diesen Erscheinungen scheint es sich doch wohl um Pilzvergiftung, wahrscheinlich durch eine Art des „Seifen-Ritterling“ zu handeln. Ein weiteres Merkmal für diese Annahme dürfte auch der Umstand sein, daß die von mir am 30. August gesammelten und am 31. August verspeisten Pilze, welche der gleichen Art wie die beiliegende Probe waren, gesellig in lichtem Laubwald wachsen und teilweise am Stiele paarig verwachsen waren. Ein allerdings nicht unwichtiger Widerspruch liegt dann doch wieder für diese Annahme vor, nämlich daß der Seifen-Ritterling nur in Nadel- und Kiefernwäldern vorkommen und nicht schmackhaft sein soll, wie es die Speise bei uns doch war!

Für die Bestimmung der beiliegenden Pilzart und damit des Urhebers von Irrtum und Krankheit lege ich ein ganzes Exemplar und den Teil des Hutes eines mehr ausgewachsenen Exemplares bei. Die Lamellen sind hellgelblich, der Hut ist gefleckt (getropft), hellgrau—braun, er fühlte sich trotz des starken Regens ziemlich trocken, samtfilzig an. Der Stiel ist rein weiß. Diese Merkmale für den Fall, daß sie sich verändern sollten durch Verpackung und Transport. Geruch war stark mehlig.

Nachschrift.

Diese Vergiftung ist wieder der Beweis dafür, daß man beim Pilzgenuß gar nicht vorsichtig genug sein kann. Vor allen Dingen darf man auch keine unbekannten oder ungenügend bekannten Arten zur Speise verwenden, die man nicht einwandfrei als eßbar und ungefährlich kennt. Weiterhin ist der vorliegende Fall mustergültig für die einwandfreie Erkennung und Bearbeitung einer Pilzvergiftung. In den meisten Fällen, die durch die Presse gemeldet werden, ist leider oft keine einwandfreie Ermittlung der ursächlichen Pilzart mehr möglich.



**Prüfe die Leistungen des Winter-
hilfswerkes und vergleiche Deine
Leistungen für das WHW! —
Hast Du Deine Pflicht erfüllt?**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [17_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Eine Vergiftung mit dem Riesen-Rötling \(Entoloma lividum\) 90-92](#)